



Eine hessische Künstlerin macht aus Edelmetall bunt schillernde Kunstwerke. Dabei geht es zu wie im Krimi.

Der strukturierte Untergrund des Silberanhängers lässt die Emaillfarben auf dem fertigen Schmuckstück besonders schön leuchten.



## Zum Dahinschmelzen

Manuela Gerlach-Eck beobachtet den Ofen. 740 Grad, 745 Grad, 749 Grad... als die Anzeige auf 750 springt, öffnet sie die Klappe und zieht mit der Zunge ein Dreieck aus Silber mit feiner gelb-oranger und grauer Musterung heraus.

Sie betrachtet es kritisch. „Es ist immer wieder spannend, wenn ein Stück gebrannt wird. Fast wie im Krimi.“ Das meint sie ernst, denn im Ofen kann viel Ungemach passieren. „Es kann eine klei-

ne Blase im Emaille sein, oder die Farben strahlen nicht so, wie ich es wollte.“

Farben entstehen beim Emaillieren durch Metalloxide, wenn bei 700 bis 900 Grad die Glassubstanz mit dem Metallgrund verschmilzt. Unterschiedliche Metalle erzeugen sehr unterschiedliche Nuancen. Transparente Farben sind lichtdurchlässig, opale sind nur halb durchsichtig und schillern. „Die undurchsichtigen, opaken Farben lassen den Metallgrund gar nicht mehr erkennen“, sagt die Künstlerin. Die

drei Stufen sind schnell erklärt, aber schwierig zu erzeugen.

Schmuckemaille unterscheidet sich schon in der Zusammensetzung von technischem Emaille, das Badewannen oder altes Küchengeschirr schützt. Die Künstlerin aus dem hessischen Ort Freigericht besitzt immerhin 800 unterschiedliche Farb-Nuancen. In einer Kiste mit der bezeichnenden Aufschrift „Mein Schatz“ bewahrt sie Schattierungen auf, die längst nicht mehr zu kaufen sind. Mit



Kunterbunte Ketten: Für Manuela Gerlach-Eck steht Emaille nicht nur für eine alte Kunst, sondern für Lebensfreude pur.



Als Allgäu-Fan heiratete die Künstlerin stiehlt im Dirndl. Den passenden Edelweiß-Schmuck machte sie selbst.



Mit offizieller Genehmigung  
Liebes Land 2012



Heft 3/2012

Ruhige Hand, volle Konzentration:  
In vielen Schichten trägt sie das  
feuchte Emaille mit einem Pinsel auf.



Hammerhart: Mit grobem Werkzeug wird  
die Glassubstanz im Mörser zu Pulver.



## Leuchtende Farben, hübsche Kontraste – Emaille begeisterte schon vor 3500 Jahren

einem Achselzucken sagt sie: „Selber  
Farben mischen geht bei Emaille nicht.“

Am meisten mag sie gewagte Farbkom-  
binationen, die im Kontrast zu Metall und  
Edelstein stehen. „Ein orangener Feuer-  
opal mit grünem Emaille, das ist fantas-  
tisch.“ Vorher muss ein Goldschmied  
dem Edelmetall eine Struktur gegeben  
haben. Das gehört zu den kleinen Ge-  
heimnissen der Handwerkskunst. „Auf  
glatttem Untergrund wirken die Farben  
längst nicht so lebendig.“

Auch die Zeit, die ein mit der Glassubs-  
tanz dekoriertes Stück im Ofen liegt,  
muss exakt stimmen. Manuela Gerlach-  
Eck, die Feinpoliererin gelernt hat,

braucht den Blick auf die Uhr schon  
längst nicht mehr. Kein Wunder: Seit  
über 30 Jahren veredelt sie Gold- und  
Silberschmuck. Bevor sie sich vor drei  
Jahren selbstständig machte, arbeitete  
sie bei einem Goldschmied in Hanau, der  
sich auf das Emaillieren wertvoller Stü-  
cke spezialisiert hatte.

Manuela Gerlach-Eck beginnt ihre Ar-  
beit, indem sie grobe Glassteine im Mör-  
ser zu feinem Pulver zerstößt. Dann gibt  
sie destilliertes Wasser dazu, um die  
Glassubstanz von grobem Schmutz und  
feinem Staub zu befreien. „Sonst kann es  
im flüssigen Emaille Flecken geben“, er-  
klärt sie. Ein Ultraschallbad sorgt dafür,  
dass das Metall fettfrei und sauber ist.

### Testen Sie Ihr Emaille

Wer Zweifel hat, ob sein Emaille echt ist oder nicht, kann das Schmuckstück leicht  
testen. Tipp von Manuela Gerlach: „Stechen Sie mit der Nadel an einer unauffälli-  
gen Stelle in das Emaille. Wenn es nicht nachgibt, ist es echt. Falls doch, handelt es  
sich wahrscheinlich um billigen Lack.“ Der umhüllt auch die bunten Anhänger, die  
im Kaufhaus zum Spottpreis als Emaille angeboten werden.

### Erst im Grab, dann am Hals

Die Ägypter beherrschten zuerst Emaillieren auf Gold und Eisen. Nur die Zyprioten  
konnten bei dieser Kunst mithalten. Auf ihrer Insel wurden Grabbeigaben aus der  
Glassubstanz gefunden, die 3500 Jahre alt sein sollen. Ab dem Mittelalter wurde  
Emaille mit Goldschmiedekunst kombiniert, was bis heute üblich ist. Um das Jahr  
1000 kam der sogenannte Zellenschmelz hinzu. Dabei wurden biegsame Goldbänder  
auf eine Metallplatte aufgelötet, um die Umrisse einer Figur zu gestalten. In die so  
entstandenen Zellen wurde Schmelzpulver gegeben, das über dem Feuer schmolz.  
Im 19. Jahrhundert lebte die alte Kunst vor allem in Goldschmiedearbeiten für  
Kirchen weiter. Die wichtigsten Orte waren Köln, Wien, Brüssel und Paris.

Alles Handarbeit: Nach dem Auftragen  
und Brennen der Farbe wird das Emaille  
geglättet, das Silber gesäubert.



Dann beginnt das Emaillieren. Mit einem  
Naturhaarpinsel trägt sie das noch nasse  
Emaille auf und tupft mit einem Kaffee-  
filter das überschüssige Wasser ab.

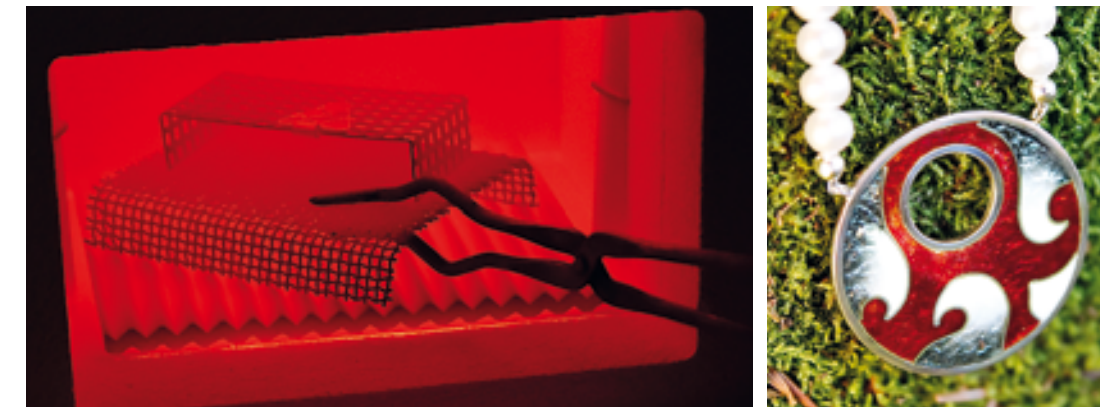
Die Künstlerin konzentriert sich, wenn  
sie die winzigen Zellen auf dem Schmuck  
mit Farbe anfüllt. „Für mich ist die Arbeit  
ideal, um abzuschalten“, erklärt sie. Nach  
dem ersten Farbauftrag wandert der An-  
hänger in den vorgeheizten Ofen. „Ich  
trage etwa viermal Farbe auf, dazwi-  
schen wird gebrannt. Dabei schmilzt das  
Emaille auf den Silberuntergrund.“ Mit  
einem Diamantfräser geht es Verunreini-  
gungen am Silber an den Kragen, mit  
ihm feilt sie auch das Emaille. Ein  
Schmuckstück ist aber erst perfekt, nach-  
dem es nochmals gebrannt, mit Schwe-  
felsäure abgebeizt und schließlich poliert  
wurde. Bei diesem letzten Arbeitsglanz  
entsteht der feine, typische Glanz.

Die Emaille-Künstlerin gestaltet nicht  
nur eigene Entwürfe, sondern restauriert

Fotos: Franziska Molina



Besondere Lieblings-Schätze behält die Künstlerin für Familie und Freunde.



Vorsicht, heiß! Bei 700 bis 900 Grad Celsius schmilzt die Emaillefarbe auf das Metall.

auch alte Stücke. Manchen Kunden muss  
sie jedoch mit der Feststellung enttä-  
schen, dass das geliebte Familienstück  
gar nicht aus Emaille besteht.

Bei „ihren Jungs“, zwei Söhne und der  
Ehemann, den sie vergangenen Septem-  
ber heiratete, kommt der Emaille-  
Schmuck übrigens überraschend gut an.  
„Als ich meinen Mann kennenlernte, hab  
ich ihm das halbe Allgäu geschenkt“, er-  
zählt sie und lacht. Als Anhänger, ver-

steht sich, die andere Hälfte baumelte  
um ihren Hals. So tragen die beiden lei-  
denschaftlichen Bergwanderer ihre Lieb-  
lingsgegend stets bei sich. **Heide Grehl**

### Strahlkraft auf Edelmetall

Emailleschmuck-Design Manuela Gerlach  
Kalkbergstr. 36, 63579 Freigericht  
Tel. (06055) 9 06 90 68  
[www.emailschmuck-design.de](http://www.emailschmuck-design.de)